

ebenflächigem Gutensteiner Kalk eingespießt. Diese wird bereits zur Basis der Mürzalpen-Decke gerechnet.

Untertrias-Perm

Grünliche Tonschiefer und Quarzite der Werfener Schichten der Deckenbasis der Mürzalpen-Decke treten in einem schmalen Streifen zwischen rißeiszeitlicher Moränenbedeckung zutage. Die großen, pingenförmigen Vertiefungen unter der rißeiszeitlichen Moränenbedeckung im Bereich des Moosbachtals dürften auf unterlagerndes, ausgelagertes Haselgebirge der Mürzalpen-Decke zurückzuführen sein.

Bericht 2013 über geologische Aufnahmen im Gebiet Oisching-Hansbauernmauer auf Blatt 102 Aflenz Kurort

MICHAEL MOSER

In dem flachen Gelände zwischen Triberein und Hansbauernmauer (zwischen Kote 1.243 m und dem Wegkreuz auf etwa 1.200 m SH) konnte zwischen 1.200 und 1.235 m SH rißeiszeitliches Moränenmaterial („Altmoräne“) angetroffen werden. Das z.T. fest zu einer Brekzie verfestigte Moränenmaterial zeigt polymikte Zusammensetzung und teils gut gerundete Komponenten. Es dürfte im Süden den eher monomikt zusammengesetzten, feinkörnigen Gosausedimenten (MANDL et al., Erstellung moderner geologischer Karten als Grundlage für karsthydrogeologische Spezialuntersuchungen im Hochschwabgebiet: Endbericht für den Projektabschnitt 1. Juni 2000–31. Mai 2002. – Bund-Bundesländer-Kooperation Forschungsprojekt W-A-004a/F 2000, 2002; JARNIK, Jb. Geol. B.-A., 137, 465–476, 1994: 466) auflagern.

Damit dürfte der flache Sattel zwischen Triberein (1.297 m) und der Jagdhütte (Kote 1.243 m) vom rißeiszeitlichen Eisstromnetz überflossen worden sein. Bestätigt wird eine derartige Höhenlage des rißeiszeitlichen Salzlagetschers kurz vor Mariazell durch Erratika-Funde im Bereich der Ochsenboden-Alm oberhalb vom Köckensattel in etwa der gleichen Höhenlage (BAUER & SCHNABEL, Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000, Blatt 72 Mariazell, Geol. B.-A., 1997) und durch die große Höhenlage der Riß-Endmoränen oberhalb von Mariazell (bis 900 m SH).

Auch die östliche Talhälfte von Oisching wird von mächtigen rißeiszeitlichen Moränensedimenten bedeckt. Sie nehmen generell das flache Wiesengelände unterhalb von 800 m SH ein. Bestätigt wird dies durch zahlreiche Aufschlüsse sowohl im Wiesengelände, als auch entlang der Wege.

Eine etwas jüngere Bildung dürfte der doch deutlich geschichtete, sandreiche, eher homogen zusammengesetzte, nur gering verfestigte Schuttkörper (v.a. kantiger Dolomitschutt) am östlichen Auslauf des Alpbaches (etwa zwischen 770 und 740 m SH) sein. Aufgrund dieser sedi-

mentologischen Zusammensetzung und des sehr lokalen Schuttmateriales dürfte es sich um einen alten, teilweise schon verfestigten Schwemmkegel des Alpbaches (Würm oder Spätglazial) handeln (vgl. KOLMER, Die quartäre Landschaftsentwicklung der östlichen Hochschwab-Nordabdachung, unveröff. Dipl. Arb. Univ. Wien, 1993: 45f.).

Die oberhalb von Oisching anstehenden Trias-Gesteine können z.T. noch der Mürzalpen-Decke zugerechnet werden. Es handelt sich einerseits um den hellen, weißen, kleinstückig-bröselig brechenden Wettersteindolomit, dem nicht mehr (wie am Bergfeld) die dunklen, gut gebankten Partien (Dolomite der Tremmlgraben-Formation) eingeschaltet sind.

Andererseits treten entlang des Güterweges zur Lasingeralm und in einem schmalen Streifen südlich vom Alpbach die dunklen Tonschiefer, Kalkschiefer, Dolomite, Hornstein- und Echinodermenkalke („Cidariskalk“) der Raibler Schichten zutage. Diese sind auf den Dachsteinkalk der unterlagernden Gölle-Decke aufgeschoben oder diesem steil eingepresst.

Die Gosau, die N' Triberein und am oberen Alpbach (1.020–1.050 m SH) auftritt, dürfte eher dem Dachsteinkalk der Gölle-Decke auflagern. Zuweilen verrät sich das Auftreten von Gosausedimenten lediglich durch deren intensiv rote Bodenfärbung.

Die von Werfener Schiefern markierte Schuppengrenze innerhalb der Mürzalpen-Decke, die S' Brandfeld nach Oisching hinüberstreicht (und dort unter der Moränendecke verschwindet), dürfte sich nördlich Oisching noch ein kleines Stück unter der Hangschuttbedeckung fortsetzen (Werfener Schichten oberhalb von Oisching zwischen 820–830 m SH), ehe diese von einer markanten NW–SE streichenden Störung der Gölle-Decke abgeschnitten wird. Auch diese Störung wird durch einzelne Aufbrüche von Werfener Schichten markiert.

In der Talfurche von Oisching dürfte eine NW–SE streichende Störung mit gering rechtssinnigem Versatz hindurchstreichen, da der Wettersteindolomit SW' Oisching um etwa 200 m nach Süden versetzt wird. Nördlich Oisching lässt sich diese Störung nicht mehr nachweisen.

Eine zweite, ebenso rechtssinnige Störung versetzt die Deckengrenze zwischen Gölle-Decke und Mürzalpen-Decke zwischen Alpbach (835 m SH) und Lasingeralm (1.005 m SH) um etwa 700 m und wird von eingespießten Werfener Schichten markiert.

Der Dachsteinkalk, der den Sagkogel, die Hansbauernmauer und die Felsrippen in der Vertiefung des Alpbaches aufbaut, ist durchwegs dick gebankt, zerfällt grobblockig und zeigt fazielle Merkmale des lagunären Environments (Algenlaminite, „Birdseyes“). Eine graue Dolomitlage, die wie ein Band westlich und südlich unterhalb der Hansbauernmauer (etwa in 1.100 m SH) zwischen Dachsteinkalken hindurchzieht, deutet als dolomitische Einlagerung (solche können auch im Dachsteinkalk der Zellerhütte beobachtet werden). Trotz starker tektonischer Beanspruchung bleibt das strukturelle Einfallen der Dachsteinkalke relativ konstant nach NE.